



D I A L O G E

Christine Römer

Streit um Wörter

Sprachwandel zwischen
Sprachbeschreibung
und Sprachkritik

narr/f
ranck
e|atte
mpto



Dr. Christine Römer lehrte als Hochschuldozentin am Institut für Germanistische Sprachwissenschaft der Universität Jena. Sie beschäftigt sich besonders mit sprachtheoretischen Themen, der Lexikologie und Morphologie.

 **D I A L O G E**

Christine Römer

Streit um Wörter

Sprachwandel zwischen Sprachbeschreibung und
Sprachkritik

narr\f
ranck
e\atte
mpto

Umschlagabbildung: Wörterbuch Unwort © ollo/iStock

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

DOI: <https://doi.org/10.24053/9783893086658>

© 2022 · Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG

Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Alle Informationen in diesem Buch wurden mit großer Sorgfalt erstellt. Fehler können dennoch nicht völlig ausgeschlossen werden. Weder Verlag noch Autor:innen oder Herausgeber:innen übernehmen deshalb eine Gewährleistung für die Korrektheit des Inhaltes und haften nicht für fehlerhafte Angaben und deren Folgen. Diese Publikation enthält gegebenenfalls Links zu externen Inhalten Dritter, auf die weder Verlag noch Autor:innen oder Herausgeber:innen Einfluss haben. Für die Inhalte der verlinkten Seiten sind stets die jeweiligen Anbieter oder Betreibenden der Seiten verantwortlich.

Internet: www.narr.de

eMail: info@narr.de

CPI books GmbH, Leck

ISSN 2626-0697

ISBN 978-3-89308-465-4 (Print)

ISBN 978-3-89308-665-8 (ePDF)

ISBN 978-3-89308-017-5 (ePub)



Inhalt

Vorbemerkungen	7
1 Streit, Kritik und Sprachbewusstsein	11
2 Das dynamische Lexikon	21
2.1 Modelle der lexikalischen Sprachfähigkeit	21
2.2 Regeln, Normen und Varianten	27
3 Sprachwandel	33
4 Bedeutungswandel	43
4.1 Charakterisierung	43
4.2 Sprachlich diskriminieren	45
4.3 Ob Sprechblasen und manipulative Bezeichnungen typisch für die Politik sind	51
4.4 Ob „Aktivist“ eine Worthülse ist	57
4.5 Ob „Alte weiße Männer“ ein Feindbild sind	64
5 Wortgrammatischer Wandel	71
5.1 Charakterisierung	71
5.2 Ob geschlechterinklusive Benennungen Sprache regulieren	74
5.3 Wortbildungswandel – von Kurz- und Bandwurmwörtern	92
5.4 Ob Denglisch kreativ ist	97

6	Pragmatischer Wandel	107
6.1	Charakterisierung	107
6.2	Ob Lockerdeutsch die Internet- und Handykommunikation prägt	110
6.3	Sprachkritische Aktionen	116
7	Vorschläge zum Umgang mit Sprachkritiken	121
7.1	Verbote, Sprachlenkungen und Sprachplanung	121
7.2	Konstruktiv-kritische Sprachreflexionen fördern	134
	Rechts- und Quellennachweise	143
	Literatur	145

Vorbemerkungen

Das Ziel jeder Diskussion sollte nicht Triumph,
sondern Fortschritt sein.
(Joseph Joubert)

Das mentale Lexikon im Gehirn speichert das Wissen über Wörter und usuelle Wendungen im Langzeitgedächtnis einer jeden Person. Es ist kein passiver, statischer, abgeschlossener Wissensspeicher, sondern ein wichtiges dynamisches Organ der menschlichen Sprachfähigkeit. Die Dynamik wird von sprachinternen und äußeren Faktoren ausgelöst:

Der Klimawandel, die fortschreitende wirtschaftliche Globalisierung, das Vordringen von Informationstechnologien in einer globalen Wissensgesellschaft, nachhaltiger, verantwortungsvoller Konsum, Protest per Mausclick haben gesellschaftliche Veränderungen zur Folge.¹ Begriffe wie *Nachhaltigkeit*, *Tierrechte*, *Cancel Culture*, *Woke* und *Diversität* bestimmen die ideologischen Diskussionen über solche Veränderungen. Aber im Zuge dieser Diskussionen finden nicht nur neue Begriffe Eingang in den Wortschatz. So sind neue Kinderbetreuungsmodelle mit neuen Wörtern verbunden, beispielsweise *Wechselmodell* mit *Pendelkindern*. Verlangte und angestrebte Umbenennungen führten und führen zu heftigen Diskussionen. So verwarft sich der Sprachwissenschaftler Munske gegen eine „gesetzliche Gleichstellung von Ehe und Partnerschaft“ mit einem lexikalischen Argument: „Es ist auch die Anmaßung des Gesetzgebers, das Sprachwissen um das Wort Ehe neu definieren zu wollen. [...] Dazu ist kein Gesetzgeber befugt. Er darf und soll vieles regeln, aber die Sprache soll er gefälligst in Ruhe lassen.“ (Munske 2019:3) Andererseits hat in den letzten Jahren das Framing, das aus

1 https://www.bmbf.de/files/VDI_Band_100_C1.pdf; Zugriff am 19.04.2021.

der Kommunikationswissenschaft stammt, Furore gemacht. Man meint beim Framing, dass über unterschiedliche Formulierungen desselben Inhalts das Verhalten der Angesprochenen über Deutungsrahmen beeinflussbar, gesellschaftliche Verhältnisse gar damit veränderbar sind. Wenn Abtreibungsgegner:innen von *Baby* anstatt von *Fötus* sprechen, rufen sie bestimmte Bedeutungsfelder auf, die von informierten Kommunikationsteilnehmer:innen verstanden werden, jedoch nicht deren Meinungen verändern werden. Letztlich, so meine Meinung, bestimmt die Wirklichkeit die Wahrnehmung, Einordnung und Kommunikation. Ob ein Glas als *halbvoll* oder *halbleer* wahrgenommen wird, hängt beispielsweise davon ab, ob man noch etwas davon trinken möchte oder nicht bzw. ob man eine optimistische oder pessimistische Einstellung hat. Der Focus-Kolumnist Fleischhauer spitzte diese Problematik folgendermaßen zu:

Vielleicht muss man wieder zur Sprachkritik zurück. Nicht weil Sprache Wirklichkeit konstruiert, wie es heute heißt, sondern weil der Sprachgebrauch Auskunft über die Zurechnungsfähigkeit des Sprechenden gibt. (20.08.2021)

Dass man sich mit „fälschen“ Wörtern um Kopf und Kragen reden kann, haben die Olympischen Spiele in Tokio gezeigt. Der deutsche Sportdirektor Moster musste, nachdem er arabische Radsportler als *Kameltreiber* bezeichnete, seine Koffer packen. Nach einer sexistischen Äußerung, musste Japans Olympia-Cheforganisator Mori zurücktreten.

Der Streit um die „richtigen“, angemessenen Benennungen wird teilweise erbittert geführt, sowohl innerhalb der Linguistik, Journalistik als auch der Öffentlichkeit. Offensichtliche Überziehungen, wie dass das Wort *Curry* rassistisch sei oder ein Leitfaden für geschlechtergerechte, der die Mehrfachmarkierung vorschlägt „Frau Prof.in Dr.in Lise Meitner“², fachen die Diskussionen weiter an.

2 <https://frauenbeauftragte.hu-berlin.de/de/informationen/geschlechtergerechte-sprache/leitfaden-geschlechtergerechte-sprache-humboldt.pdf>, S. 18; Zugriff am 30.05.2022.

Diese Publikation hilft durch das Aufzeigen und Analysieren aktueller Streitthemen zum Wortschatz, einen Dialog aufzubauen. Es geht nicht darum, Positionen abzuurteilen, sondern vielmehr darum, das Wesentliche in unterschiedlichen Sichtweisen herauszuarbeiten und einzuordnen. Die Prämisse ist, dass gegenseitiges Verstehen das Finden von Wegen aus dem Streit erleichtert.

Während Streit dadurch gekennzeichnet ist, dass jeder der Beteiligten seinen Willen bzw. seine Meinungen durchsetzen will, sind **Dialoge** zwar auch durch Rede und Gegenrede charakterisiert. Dialoge sollen jedoch ermöglichen, Annahmen, Überzeugungen und Gefühlen auf den Grund zu gehen. Dabei geht es weder darum zu harmonisieren noch andere zu dominieren, sondern um den Gewinn von neuen Einsichten und Erkenntnissen.

Auch von der ideologisch rechten Seite gibt es Aktionen, die Meinungsfreiheit einschränken wollen, beispielsweise wenn undifferenziert Demonstrationen gegen „die Lügenpresse“, „die gleichgeschalteten Medien“ und „den Journalismus“ veranstaltet werden³. Oder bei Amazon T-Shirts mit dem Aufdruck „Lügenpresse halt die Fresse“ verkauft werden⁴ und es im Anpreisungstext heißt:

Lügen gibt es von der Lügenpresse im TV, Radio und in Print Zeitungen. Du bist gegen diese Art von Schlagzeilen und Nachrichten? Dann zeig es mit dem „Lügenpresse halt die Fresse“ Motiv auf der nächsten Demonstration gegen den Journalismus.

Gegenstände dieses Buches sind einerseits aktuelle populäre, laienlinguistische sprachkritische Äußerungen in der Publizistik und andererseits linguistisch-fachwissenschaftlich fundierte Reflexionen zu den gleichen Gegenständen. Die Streitthemen werden in den ersten Kapiteln linguistisch eingeordnet und nachfolgend die

3 <https://www.regensburg-digital.de/gegen-die-trennung-des-volkes-und-die-luegenpresse/26052020/>; Zugriff am 30.05.2022.

4 <https://www.amazon.de/L%C3%BCgenpresse-halt-die-Fresse-Nachrichten/dp/B07Z8RFMSW>; Zugriff am 08.07.2021.

verschiedenen Formen des aktuellen natürlichen und gelenkten Sprachwandels charakterisiert und an ausgewählten, besonders diskutierten Beispielen vertieft.

Zusammenfassend gesagt, zeigt diese Publikation, die aktuellen Streitpunkte um Wörter auf, differenziert sie und ordnet sie ein. Dabei ist es ein zentrales Anliegen für einen Dialog und Meinungsfreiheit zu plädieren, weshalb keine Schiedsrichterposition eingenommen wird.

Die Publikation ist wissenschaftlich fundiert, richtet sich jedoch an alle, die an der Thematik interessiert sind und sieht deshalb von extensivem Fachbegriffgebrauch und vielen Literaturhinweisen ab. Die behandelten Streitbeispiele und Diskussionen werden in den Fußnoten nachgewiesen, damit sie nachvollziehbar bleiben. Sie können auch ignoriert werden.

Kursiv gesetzte Wörter sind Sprachbeispiele, wenn sie in Anführungszeichen stehen, stehen sie als Begriffsbezeichnung. Längere Zitate sind eingerückt und semantische Beschreibungen, wie in der Sprachwissenschaft üblich, in einfache Anführungszeichen gesetzt. Zusammenfassende Aussagen erscheinen in einem Kasten und wichtige Inhalte sind fett gedruckt.

Für Hinweise, Vorschläge und Kritiken zum Text möchte ich mich bei Josef Bayer, Peter Gallmann, Inge Pohl und Tillmann Bub vielmals bedanken.

Jena, im Juni 2022

Christine Römer

1 Streit, Kritik und Sprachbewusstsein

In jüngerer Zeit streitet man in unserer zunehmend politisierten Gesellschaft erbittert um die „richtigen“ Wörter und Wendungen. Beispielsweise darüber, ob das Wort *Rasse* aus der Verfassung gestrichen werden solle, ob man die *Mohrenstraßen* umbenennen müsse, ob *Aktivist* durch den ausufernden Gebrauch ein ideologisches Leerwort geworden sei oder ob *die Lehrer* Lehrerinnen einschließt oder nicht. Dieser Streit um die richtigen Benennungen und um ihren Inhalt ist nicht neu. So stritt man schon in der Vergangenheit u. a. darüber, ob die Menschen, die nach 1945 aus den ehemaligen östlichen deutschen Gebieten gekommenen waren, *Heimatvertriebene* oder besser *Flüchtlinge* bzw. *Evakuierte* genannt werden sollten.

Der **Streit um die Wörter** wird oft mit der Vorstellung eines Verfalls der deutschen Sprache verknüpft. „Diese Vorstellung lässt sich mindestens bis in das 16. Jahrhundert zurückverfolgen, als Schulmeister sich beschwert haben, dass ihre Schüler wegen der um sich greifenden Variation nicht mehr wüssten, was korrektes Deutsch sei.“ (Durell 2014: 11) Diese Klagen blenden aus, dass es eine Wesenseigenschaft von natürlichen Sprachen ist, sich zu ändern und nicht homogen zu sein. Die sprachliche Vielfalt hat auch im deutschsprachigen Raum zugenommen: Die Standardsprachen, regionale Umgangssprachen, Soziolekte, Fachsprachen, mündliche und schriftliche Alltagssprachformen festigen den Zusammenhalt in sozialen Gruppen und grenzen diese auch nach außen ab. Dies geht einher mit einer verstärkten Differenzierung der Gesellschaft in soziale Milieus, die durch gemeinsame Werthaltungen und ähnliche Prinzipien der Lebensführung gekennzeichnet sind.

Der aktuelle Streit um Wörter geht aber über die Sprache hinaus. Er ist verbunden mit der Diskussion darüber, ob es eine sog. *Cancel Culture* (Absage- oder Löschkultur) und ob es einen Versuch gebe

„eine Einheitsmeinung“ durchzusetzen, wie z. B. der Historiker Wolffsohn meint: „Nach dem Ende der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands sehnen sich offenbar viele Deutsche in Ost und West zumindest nach einer Einheitsmeinung. Sie, nicht nur Linke und Linkliberale, sollten sich an Rosa Luxemburg erinnern: ‚Freiheit ist immer die Freiheit des Andersdenkenden.‘“⁵

Der Wortschatz, die Gesamtheit der Wörter und festen Wendungen, ist ein dynamisches System, das in ständiger Veränderung ist. Viele neue Wörter und Wortbildungsbausteine kommen hinzu, etliche verschwinden auch. Die vorhandenen Wortschatzelemente verändern ihre äußere Form und Aussprache, ebenfalls verändern sich ihre Bedeutungen, Verknüpfungs- und Verwendungseigenschaften. Diese natürlichen Wandelprozesse erfolgen nicht von einem Tag auf den anderen.

Wortverwendungen sind immer bestimmt durch die Kommunikationsgemeinschaften, die Kontexte und spezifischen Situationen. Die Bedeutungen von Wörtern und festen Wendungen verfestigen und wandeln sich in kulturtypische Wortschatznetze. Mit Wortgraphen wie in Abbildung 2, die man aus Korpora gewinnt, kann man diese Netze veranschaulichen. Historische und aktuelle Beispiele für den Blick aus Deutschland auf Angehörige fremder Länder und Kulturen zeigen, was mit den Wortschatznetzen gemeint ist.

In der „Steierschen Völkertafel“⁶, ein Ölgemälde eines unbekanntes Malers aus dem 18. Jahrhundert, kann man eine bebilderte historische Quelle für ethnische Stereotype in Augenschein nehmen. Italienern werden dort beispielsweise die Eigenschaften „Hinterhältig, Eifersüchtig, Scharfsinnig, Opportunistisch ...“ zu-

5 <https://www.bild.de/politik/inland/politik-inland/wolffsohn-zu-allesdichtmachen-gegen-die-einheitsmeinung-76187180.bild.html>; Zugriff am 30.05.2022.

6 https://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Damals_in_der_Steiermark/Die_steirische_V%C3%B6lkertafel; Zugriff am 28.04.2021.

geschrieben. Solche Stereotype können über längere Zeit fortwirken. Sie ändern sich aber auch.



Abb. 1: „Kurze Beschreibung der In Europa Befintlichen Völkern Und Ihren Aigenschafften“, genannt „Die Steirische Völkertafel“, Gemälde eines unbekannten Malers, 18. Jahrhundert, Völkerkundemuseum Wien

Ein Blick in alte Enzyklopädien ist diesbezüglich sehr hilfreich. In „Meyers Konversations=Lexikon“ von 1876 (S. 252) kann man unter dem Lemma „Indianer“ u. a. Folgendes lesen:

Indianer, allgemeine Bezeichnung der Ureinwohner Amerika's (mit Ausnahme der Eskimo), rührt von den spanischen Entdeckern her, welche die Neue Welt anfangs für einen Theil Indiens ansahen und demgemäß die Eingeborenen benannten. Im Besonderen versteht man darunter jedoch die Jägervölker Nordamerika's, die sogen. Rothhäute.